

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **22 (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telephon 21-569
Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Für unser Bergvolk! — Aus dem Zentralvorstand. — Erholungsheim Waldstatt. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Schweiz. Brautstiftung. — Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein. — Bericht über die Diplomierung treuer Angestellter pro 1933. — Aus den Sektionen. — September. — Auszug aus dem Jahresbericht der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich pro 1933 (mit Bildern). — Der bernische Frauenbund. — Mit einem Kongreß nach Marokko (Fortsetzung). — Inserate.

Für unser Bergvolk!

Liebe Frauen!

Drei Jahre ist es her, seit wir die zweite große und so erfolgreiche Aktion « Für unser Bergvolk » durchgeführt haben. In viele tausende von armen Familien in den Hochgebirgstälern, in die entlegensten Dörfer, Weiler und Hütten habt Ihr, liebe Frauen, werktätige Hilfe gebracht, denen von Not und Sorge bedrängten Müttern warme Kleider, Bett- und Leibwäsche, Schuhe und Esswaren gesandt. Ihr habt dort ungezählte Weihnachtskerzen der Freude entzündet und ein gewaltiges Echo rührender Dankbarkeit widerhallte in tausenden von Dankesbriefen. Die Seele des Bergvolkes öffnete sich schlicht und treuherzig in den Worten: « Gott vergelte es Euch, Ihr lieben Frauen! » Das war ein Werk vereinter Kraft, getragen von der Liebe zum Nächsten und gekrönt von Gottes Segen. Und wieder erhebt sich die Frage, und wieder und wieder weitete sich ein Feld für den Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein, in diesem Sinne zu arbeiten und äußerst wohlthätig zu wirken.

Damals waren es die Kantone Wallis, Tessin, Uri, Schwyz und Unterwalden, sowie viele vereinzelte Gemeinden in den andern Kantonen. Nun kommen die Gebirgstäler des Kantons Graubünden, des Berner Oberlandes und des Jura an die Reihe, und hier wollen wir wieder beistehen, wir wollen mit Herz und Hand hinaufpilgern, zu ihnen, die arm und einsam wohnen, und hilfsbereit ein Liebespaket auf den Weihnachtstisch legen, auf daß im kargen Stübchen Licht und Freude werde.

Den speziell geäußerten Wünschen der Bündner und Berner Bergfrauen Rechnung tragend, hat nun der Zentralvorstand beschlossen:

Für den Kanton Graubünden bei den Hebammen in den Gebirgstälern De-

pots von wärschafter Bett- und Säuglingswäsche, Kleinkindersachen, sowie die nötigsten Krankenutensilien anzulegen.

Für den Kanton Bern (Jura und Berner Oberland) Bett- und Leibwäsche, Kleider und Schuhe zu verabreichen.

Sammelstelle für den Kanton Graubünden: Frauen- und Töchterheim Casanna, Fortunastr. 15, Chur. Frau Prof. Seiler-Keller, Präsidentin der Sektion Chur.

Sammelstelle für das Berner Oberland: In der Pension Itten, Thun. Frau Dr. Trog, Präsidentin der Sektion Thun, Telephon 31.25.

Sammelstelle für den Jura: Im Heim der Sektion Biel, « Schweizerhof », Kanalgasse 38. Fr. Kammermann, Präsidentin der Sektion Biel, Telephon 30.50.

Geldsendungen erbitten wir auf den Postcheck VII 6229 Luzern, Schweiz. gemeinn. Frauenverein, mit der Aufschrift: « Für das Bergvolk », Frau Z'graggen, Hergiswil.

Möge ein warmes Echo diesem Rufe folgen, das sich wieder freude- und segenspendend in den Gebirgstälern auswirkt. *Der Zentralvorstand.*

▲ + + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + + ▼

Wichtiger und erfreulicher Mitteilungen wegen mußte die Herausgabe des Zentralblattes bis nach der Sitzung des Zentralvorstandes, die am 22. September stattfand, verschoben werden.

Neue Sektionen: Dem Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein sind als neue Sektionen beigetreten: der *Frauenverein Wolhusen*, Kt. Luzern, mit 139 Mitgliedern; Präsidentin: Frau Banz-Glanzmann; und der *Frauenverein Buchholterberg-Wachseidorn*, Kt. Bern, 53 Mitglieder; Präsidentin: Frau Beutler-Rohrer. Erfreut heissen wir diese beiden neuen Sektionen in unserer Verbindung herzlich willkommen und geben gern der Hoffnung Ausdruck, dass jede Erweiterung des Vereins als neue Kraftquelle gemeinnützigen Denkens und Handelns in unserm Vaterland sich auswirken möge.

Aufruf: Das Ergebnis der Beratungen über die diesjährige Aktion für die Bergbevölkerung finden unsere Mitglieder im *beigefügten* Aufruf zusammengefaßt.

Spenden: Als Zeichen der Sympathie für die Aktion dürfen wir heute schon nachfolgende Eingänge an Geldspenden wärmstens verdanken: Von der Sektion Malters Fr. 50, von deren Präsidentin Frau Steiner Fr. 50, anonyme Gabe von Muri, Kt. Bern, Fr. 100, von der Sektion Magden Fr. 25. Auch hatten wir die Freude, uns angemeldete Obstspenden aus Uttwil, Thurgau und Luzern weiterzuleiten. Das Ferienheim Sonnenhalde « für Mutter und Kind » Waldstatt verdankt der Sektion Küsnacht herzlichst 2 Dutzend Kinderhemdchen, 2 Dutzend Windeln und 6 Moltons.

Augustverkauf: Ueber die Mithilfe unserer Sektionsmitglieder beim 1. Augustverkauf sind wir hochofreut. Hoffentlich wird die Eingabe des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins um Berücksichtigung seiner Bestrebungen um die hauswirtschaftliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes in Haushaltungsschulen und Kursen bei der Verteilung des Erlöses durch das Bundesfeierkomitee den erwünschten Erfolg haben. Der Zentralvorstand würde dadurch in die angenehme Lage versetzt, bei diesbezüglichen Unternehmungen, wo nötig, finanzielle Unterstützung bieten zu können.

Es bleibt zu erwähnen, dass Einzelgesuche um finanzielle Hilfe zur Ausbildung usw., wie sie verschiedentlich immer wieder an uns gelangen, nicht berücksichtigt werden können.

Antrag Wattwil: Der Zentralvorstand unterstellte den Antrag Wattwil an unserer Generalversammlung betreffend Berichterstattung über unsere Schulen und Institutionen einer nochmaligen Prüfung. Er gelangte einstimmig zu dem Beschluß, den bisherigen Modus beizubehalten unter der Bedingung, daß der einzelne mündliche Bericht höchstens $\frac{1}{4}$ Stunde dauern darf. Damit gewinnen wir die so notwendige und erwünschte Zeit zur Diskussion und freien Aussprache.

Kurs: Wir erinnern nochmals an den Kurs für Mütter- und Säuglingshilfe, der von Pro Juventute vom 1.—3. Oktober in Zürich abgehalten wird.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: *M. Schmidt-Stamm.*

Erholungsheim Waldstatt ◆

Am 18. September fand im Erholungsheim « Mutter und Kind » in Waldstatt die Sitzung des Stiftungsrates statt. Fast vollzählig waren die Mitglieder anwesend und zur Freude aller auch unser Ehrenpräsident, Herr Schultheß, Präsident der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft. Es war ein wunderbarer Tag, so daß die Mitglieder sich mit Muße die beiden Häuser der Mütter und Kinder ansehen und sich über die schöne Lage mit Ausblick aufs Säntisgebiet freuen konnten. Sie sprachen sich aber auch sehr günstig über Einrichtung und Ordnung in beiden Häusern aus.

Frau Schmidt-Stamm, Präsidentin der Hauskommission, berichtete über den Verlauf des letzten Semesters und lobte die Arbeit der Vorsteherin und Kinderpflegerin. Lauter nette Frauen besuchten dieses Jahr das Heim und zogen dankbar für alle Fürsorge und gestärkt wieder heim an die Arbeit. Bis zum 18. September haben 87 Frauen und 56 Kinder das Heim besucht. Gegenwärtig sind noch 7 Frauen und 6 Kinder oben. Vollbesetzt waren beide Häuser während den Sommerferien.

Unser Quästor, alt Direktor Ruetsch, referierte über die Finanzen, die für die 6 Sommermonate günstig lauten; aber mit einem Halbjahresbetrieb werden wir niemals alle Betriebskosten, Miete usw. decken können. Da unsere Pensionspreise billiger sind als in allen andern ähnlichen Heimen, wurde nach reichlich gewalteter Diskussion beschlossen, den Preis etwas zu erhöhen, immerhin mit dem Gedanken auf allfällige Verhältnisse, z. B. Mütter mit mehreren Kindern, Rücksicht zu nehmen. **Das Haus soll nun auch zum erstenmal das ganze Jahr geöffnet bleiben, außer Dezember bis 7. Januar.** Erholungsbedürftige Frauen und Kinder gibt es auch im Winter, die wunderbar sonnige, nebelfreie Lage wird viele locken, in der Sonnhalde Erholung zu suchen. Schon haben wir in diesem Jahr im Frühling eine Mutter mit Kindern, im Herbst eine Lehrerin aus Bern und die Präsidentin der Sektion Küsnacht als Gäste begrüßen dürfen, die, angezogen von der herrlichen Lage, der milden Bergluft, in der Sonnhalde die Ferien verbrachten und sogar versprachen, andere aufzumuntern, in unserm Heim Ruhe und Stärkung zu suchen, wenn vor und nach den Schulferien leere Zimmer zur Verfügung stehen.

Mit Bedauern wurde die Demission unseres Vizepräsidenten, Herrn Hiestand, Zürich, mit Worten herzlichsten Dankes für die geleisteten Dienste genehmigt. Herr Dr. Kull, Zürich, wurde von der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft gewählt und vom Stiftungsrat bestätigt.

Mit herzlichem Dank an unsere Sektionen und an andere Institutionen, die uns Gäste schickten, und mit dem Gefühl, daß unser Heim einem wirklichen Bedürfnis entspreche, schloß die Präsidentin die Sitzung. *Berta Trüssel.*

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Bei der unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Rapperswil, Kanton St. Gallen, sind gute unentgeltliche **Heim- und Adoptivplätzli** angeboten für evangelische und katholische kleine Maiteli.

Gleichzeitig werden gesucht **Heim- und Adoptivplätzli** für Knaben verschiedenen Alters.

Auskunft erteilt gerne *Frl. Martha Burkhardt, Rapperswil (St. G.).*

Schweizerische Brautstiftung

Der Schweizerischen Brautstiftung sind unter den Initialen H. L., Luzern, auf dem Postcheck Fr. 15 einbezahlt worden, deren Empfang ich hierdurch herzlich danke. *Die Verwalterin : Frl. E. Sand, St. Gallen.*

Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechtigen zum *Diplom*, *zehn* Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder zum *Anhänger* und *zwanzig* Dienstjahre zur silbernen *Uhr* oder zum silbernen *Eßbesteck*.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnung einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden *keine* Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen und wo keine Sektionen sind an die Kantonalvertreterinnen zu richten. Es sind dies : *Aarau* : Frau Alice Laager, Wältistraße 2. *Appenzell* : Frau Sonderegger-Fisch, Trogen. *Basel-Stadt* : Frau Leupold-Mähly, Oberer Heuberg. *Basel-Land* : Frau Dr. Veit-

Gysin, Liestal. *Bern-Stadt*: Frl. Anna v Gunten, Eigerweg 9, Bern. *Bern-Kanton*: Frau Pfarrer Ris-Kistler, Bernstraße 19, Thun. *Graubünden*: Frl. Elsy v. Tscharner, Tuerligarten, Chur. *Genf*: Frau Kohler-Stump, au Buchet, Genf. *Glarus*: Frau Glarner-Egger, Bayotstraße. *Für Waadt und Wallis*: Frau Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne. *Luzern*: Frau Alice Stierlin, Reckenbühlstr. 10. *Neuenburg*: Frl. M. Tribolet. *Schaffhausen*: Frau Peyer-Frey, Vordersteig. *Schwyz*: Frau Arnitz, Goldau. *St. Gallen*: Frau Heilemann-Großenbacher, Goethestraße 2. *Thurgau*: Frl. Gertrud Schultheß, Frauenfeld, St. Gallusstraße. *Uri und Unterwalden*: Frau Z'graggen, Hergiswil. *Zug*: Frau Jacober, Poststraße 4. *Zürich*: Frau Ruff-Füchslin, Universitätsstraße. *Solothurn*: Frau Luder-Munzinger, Säli rain 581. *Tessin*: Frau Dr. Vinassa, Lugano.

Nach dem 31. Oktober a. c. werden *keine* Anmeldungen mehr entgegen-
genommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 30,000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Bericht über die Diplomierung treuer Hausangestellter pro 1933

erstattet von Frau Alice Stierlin, Luzern

Bei der **Diplomierung** haben wir nichts von Krise bemerkt. Es wurden 1099 Auszeichnungen verabfolgt gegen 1050 im Jahre 1932.

Dank der Sparsamkeit der letzten Jahre durften wir gerade in diesem Winter durch größere Aufträge zur Arbeitsbeschaffung beitragen.

Da unser Vorrat an deutschen Diplomen zu Ende ging, entschlossen wir uns, ein neues Diplomformular entwerfen zu lassen. Wir konnten dem Zentralvorstand einige Entwürfe zur Begutachtung vorlegen. Die Wahl fiel auf denjenigen von Herrn Mangold in Basel und scheint uns dies eine recht glückliche Lösung. Ebenso war es an der Zeit, auch unseren Broschen und Medaillen ein neues Gesicht zu geben. Auch hier hatte der Zentralvorstand zwischen verschiedenen Modellen zu wählen und entschloß sich für den Entwurf von Herrn Stockmann, Luzern.

Wir haben in diesem Jahr von 1099 Angestellten 191 männliche Angestellte diplomiert. 236 Diplomierte waren in Betrieben tätig. 212 sind Ausländer.

Wenn Weihnachten vorbei ist und wir vor den Augen der Unbeteiligten « Ruhe » haben, beginnt *die* Arbeit, die mir am meisten Freude macht. Erst kommt die Buchhaltung an die Reihe, das Ausrechnen: Wie stehen wir? Wie haben wir gearbeitet? Dann kommt die Statistik! 1099 Adressen von Angestellten und Herrschaften einschreiben ist auf den ersten Blick keine vernünftige Arbeit. Doch erst jetzt entfaltet sich das ganze bunte Bild der Diplomierung vor meinen geistigen Augen. Zuerst die Landkarte! Da wandere ich mit durch die vielen Städte, Städtchen und Dörfer unserer Heimat und dann über die Grenzen nach Württemberg, Bayern, Baden, immer weiter, ins Tirol, nach Italien, Tschechoslowakei und Belgien. Ein Diplom mußte nach dem Haag geschickt werden. Ergreifend wirkt das Wort « *heimatlos* », das bei einem Knecht an Stelle des Herkunftsortes steht.

Aus Saanen, Gstaad und Umgebung konnten nicht weniger als 28 Anmeldungen verzeichnet werden. Sanatorien, Krankenhäuser, Heime und Alkoholfreie Betriebe melden sich jedes Jahr mit einer großen Anzahl. Viele unter ihnen sind für mich alte liebe Bekannte, die mir fehlen würden, wenn sie ein Jahr fernblieben. Es ist interessant, unter den Herrschaften bekannte Namen zu finden von prominenten Schweizern und wie *freute* sich mein Hausfrauenherz, daß die berühmte Sängerin Onegin schon 20 Jahre lang eine treue Hausgehilfin hat, die wir diplomieren konnten.

Die Sektionen Montreux und Zuzach haben wieder in alter Treue freiwillige Beiträge in die Diplomierungskasse bezahlt.

Wir haben dieses Jahr nur *eine 50jährige* Dienstzeit zu erwähnen. Es ist dies :

Herr Andreas Anderau, bei Familie Keller, Schachen, Bernhardzell.

Das *Ehrendiplom* wurde erteilt an :

Fräulein Lina Locher, von Schafhausen im Emmental, bei Frau Marguerite Bloch-Miller, Solothurn, 34 Jahre, und

Fräulein Mina Schmalz, bei Herrn Regierungsrat Kaufmann, Solothurn, 30 Jahre.

So war auch dieses Jahr wohl mit viel Arbeit, aber auch mit viel Freude gesegnet. Ich danke herzlich dem Zentralvorstand für seine Ratschläge und meinen Mitarbeiterinnen für ihre stete Hilfsbereitschaft.

AUS DEN SEKTIONEN

Erlenbach (Zürich). (Auszug aus den Jahresberichten 1931—1934.) Schon sind es vier Jahre her, seitdem wir in dem uns lieb gewordenen « Zentralblatt » durch unsern Jubiläumsbericht von der 50jährigen Tätigkeit unseres Vereins erzählten. Inzwischen ist der Kindergartenbau, für dessen Finanzierung wir 1926 und 1930 je einen erfolgreichen Basar durchführten, zur Wirklichkeit geworden. Er konnte im Frühling 1933 mit über 70 Kindern bezogen werden. Es ist ein sehr befriedigender, zweckdienlicher Bau mit einem prächtigen Spielplatz.

Im Winter 1931 gaben wir erstmals warme (gekochte) Znmilch an die Schulkinder ab, eine Fürsorge, die sehr geschätzt wird. Die ärmern Kinder erhalten sie gratis; die andern bezahlen 10 Rappen pro Tasse. Seither wird diese Milchabgabe jeden Winter durchgeführt; doch hat nun die Schulpflege die Ausgaben übernommen, während unsere Mitglieder die Arbeit leisten, keine kleine Arbeit, sie wird aber immer freudig getan. Der Konsum schwankt zwischen 15 bis 40 Litern täglich.

Zu den neuesten Aufgaben unseres Vereins gehört nun seit Neujahr eine « eigene » Mütterberatungsstelle, beschlossen an der Herbstversammlung 1933; sie marschiert flott und weist einen regen Besuch auf. Dies brachte unsere Zusammenarbeit mit unserer Nachbargemeinde Küsnacht, an deren Mütterberatungsstelle wir seit acht Jahren angeschlossen waren, zum Abschluss. Wir möchten aber hier gerne betonen, daß unser Einvernehmen mit Küsnacht stets das beste war, und wir sprechen dem Frauenverein Küsnacht auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank aus für seine stete Bereitwilligkeit, unsere Kleinsten in ihrer Beratungsstelle betreuen zu lassen. Die durch die Schaffung einer eigenen Mütterberatungsstelle bedingte erhöhte Anforderung an unsere Finan-

zen suchen wir durch eine intensive *Mitgliederwerbung* auszugleichen. Bis heute ist es uns zu unserer großen Freude gelungen, eine größere Anzahl von noch außenstehenden Frauen für unsere Sache zu interessieren und zu gewinnen; wir heißen sie alle im Verein herzlich willkommen!

Von den übrigen, sich alljährlich mehr oder weniger im gleichen Rahmen abwickelnden Arbeiten sagt der Jahresbericht 1933/34, kurz zusammengefaßt, folgendes: An einer bescheidenen Feier zur Diplomierung treuer Hausangestellter konnten wir einen Anhänger und vier Diplome überreichen. Frau Wirz-Siegwart, unsere frühere Aktuarin und für ihre sonnigen Verse sehr beliebte Schriftstellerin, widmete den Diplomierten folgendes

Gedicht zur Diplomierungsfeier

E Zsämekunft ganz bsunderer Art
Vereiniget eus hüt,
Wil 's für die liebe Lütli da
E Diplomierig git.
Sie händ, e jedes a sym Platz,
Treu ihri Arbet ta,
Händ jahrelang im glyche Huus
De Poschte nie verlah.
En treue Mänsch ischt öppis Schöns
In euserer böse Zyt,
Und wer so eine sueche wott,
Mueß mängsmal ordli wyt.
E so en Mänsch ischt goldeswert,
Das zeigt er mit der Tat,
Wänn er vom Morge früeh bis z'Nacht
Treu uf sym Poschte staht,
Wänn er den andere ihri Freud
Und ihri Laschte treit,
Wänn er in alles, was er tuet,
Sys Herz drinn yne leit.
Ja, 's Dienen ischt en schöne Stand,
Wä me's us Liebi tuet,
Und isch es öppedie au schwer,
Git Gott ja Chraft und Muet.
Drum fahret furt im glyche Sinn,
's reut sicher keis deby.
Mög jedes i sym Wirkigskreis
E chlys, hells Liechtli sy!

Fr. W.-S.

Ein Mütterabend mit Referat über die sittliche Erziehung der Kinder mit nachfolgender Diskussion ließ den Schluß ziehen, daß solche Abende wiederholt werden sollten, und ebenfalls gut besucht war ein Lichtbildervortrag «Das Erwachen der Seele», den wir mit dem Freiwilligen Kranken- und Armenverein und der Schulpflege zusammen veranstalteten als Propaganda für das Kleinkind im Zusammenhang mit der Mütterberatungsstelle. Er dürfte mit dem von Frau Dr. Behn-Eschenburg gesprochenen Begleitwort seinen Zweck erfüllt haben. In diesem Zusammenhang möchte ich auch darauf hin-

weisen, daß der oben genannte Freiwillige Kranken- und Armenverein uns aller Fürsorge für Kranke und Arme enthebt; höchstens daß wir ihm hie und da eine bescheidene Gabe für seine Kasse schenken.

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee dankt uns für unsere Durchführung der Sammlung für die Nationalspende und ebenfalls dankt das Schweizerische Heimatwerk für die Hilfe, die ihm anlässlich seines erfolgreichen Verkaufes in unserer Gemeinde von unsern Frauen zuteil wurde.

Von der Abhaltung von Kursen haben wir in den vergangenen zwei Jahren abgesehen, da diese Aufgabe seit Einführung des Obligatoriums der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule gänzlich von deren Kommission betreut wird.

Am Schluß unserer Frühlingsversammlung orientierte unsere neugewählte Aktuarin über die « Haushaltlehre ». Die nachher eingeleitete Diskussion zeigte deutlich, daß noch viel grundlegende Arbeit nötig ist, wenn die Einstellung unserer Frauen und Töchter zu eben dieser Haushaltlehre eine zweckdienliche werden soll. Der Lehrvertrag scheint ein Stein des Anstoßes zu sein. Und doch ist es ja gerade der Vertrag, der diese Lehre zu einer Lehre « stempelt ». Jedenfalls heißt es da auch : « Nicht müde werden ! »

Zum Andenken an ein verstorbene Ehrenmitglied und Mitgründerin des Vereins wurden uns Fr. 500 geschenkt, welche sehr willkommene Gabe auch hier warm verdankt sei. Ebenso herzlich verdanken wir der « Zürichsee-Zeitung » einen Zuschuß zu unserer Kasse von Fr. 50. Vielen Dank auch unsern Behörden für ihr stetes Wohlwollen, allen unsern Aktiven und Passiven für ihren Beistand. Möge uns auch die Zukunft bereitfinden, jede an uns herantretende Aufgabe nach Kräften zu lösen ! Zum Schluß noch einen freundlichen Gruß an die übrigen Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins von der Sektion Erlenbach (Zürich).
M. W.

September

Die alten Kulturvölker der Assyrer und Aegypter, die Meister waren in der Erforschung der Astronomie und Astrologie, verehrten die Primzahl *sieben*. Sieben war ihnen das A und das O. Denn in *sieben* Tagen hatte Gott die Welt erschaffen. *Sieben* Tage bildeten die Woche. *Sieben* Planeten beherrschten die Himmelskugel, und der Mond, dieses liebliche Gestirn der Nacht, wechselte alle *sieben Tage* seine Phasen — erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel, Neumond — und tut es heute noch, unverrückbar, immer sich gleich bleibend durch Jahrtausende hindurch. Auch den Griechen war die Zahl sieben heilig. Sie verehrten sie durch Apollon, den Gott des Lichts und Ordner der Zeiten, dem sie den siebenten Monatstag weihten und ihm am siebenten Tage vor Neumond opferten.

Und die Römer, dieses kampfesfrohe Volk des Altertums, das bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. das Jahr mit Mars (März) dem Kriegsgott begann, verlieh dem siebenten Monat nicht etwa den Namen eines Gottes oder Herrschers, wie sie sonst zu tun pflegten : *Maius* von Maia der Göttin des Wachstums, *Junius* nach dem I. Konsul Junius Brutus, *Julius* zu Ehren von Julius Caesar und *Augustus* nach dem 1. römischen Kaiser, unter dem Christus geboren war. Dem siebenten Monat gaben sie als Namen die glückbringende, vielverheissende Zahl sieben

— *September* — denn das lateinische *septem* bedeutet sieben. Bis heute ist ihm dieser Name verblieben, obschon der September schon seit langer Zeit, auch bei den Römern, an neunter Stelle steht, seitdem sie den Anfang des Jahres *Janus* (Januar) dem Gott des Anfanges weihten.

Karl der Große gab im 8. christlichen Jahrhundert dem September den sinn- und klangvollen Namen « *Herbistmanoth* », Herbstmonat, was Erntezeit bedeutete. Und immer noch bis zum heutigen Tage hat der September oder Herbstmonat mit seinem alten Namen auch seine Urkraft im Schenken, seinen Reichtum an Früchten in Feld und Garten beibehalten, die er den Menschen zum Ernten spendet. Da schimmert es in den Bäumen, hoch vom Gipfel durch die weitverzweigten Aeste; blaurot die reifen Zwetschgen, hellgrün und golden die Birnen und Quitten, saftig grün und glänzend rot die herrlichen Aepfel. An den Rebstöcken hängen voll und schwer die Trauben, und in den Gärten reifen die späten Gemüse mit den letzten Beerensorten um die Wette, ja selbst noch im Boden warten ausgereift die Wurzelgemüse, die kräftigen Knollen und die unschätzbare, den Menschen unentbehrlich gewordene Frucht der Kartoffeln, daß man sie ernte. Zu diesem Erntefest, das im September beginnt, schmückt sich die Erde nochmals mit den schönsten Blumen des Jahres. Wohin das Auge blickt, sieht man neben dem Sommerflor die Pracht der Herbstblumen, Gladiolen und Dahlien, Asteren und Chrysanthemen, in den leuchtendsten Farben erglühend, zum Blühen geöffnet.

So hat denn die Erde, mütterlich sorgend, durch die herbstliche Ernte den Menschen und Tieren Nahrung gelassen, um Keller und Scheune zu füllen für die Bedürfnisse des Lebens im kommenden Winter, während sie selber, unaufhaltsam, dem ewigen Gesetz folgend, weiterschreitet auf der vorgeschriebenen Bahn. Auch die Sonne, die in der Tag- und Nachtgleiche des 23. Septembers den Aequator berührt und ins Sternbild der Waage tritt, ist auf ihrem scheinbaren Wege fernhin zur südlichen Deklination begriffen. Kühle Nächte folgen warmen Tagen. Die Feuchtigkeit nimmt zu, und Morgennebel umhüllen die Landschaft. Steigen sie in die Höhe, um als Regen wiederzukehren, so freut sich der Landmann. Sagt doch eine alte Kalenderregel: « An Septemberregen für Saaten und Reben ist dem Bauer gelegen. » Immer schräger fallen fortan die Sonnenstrahlen zur Erde, damit Erkühlung eintrete, die Ruhe und Winterschlaf bringt für Feld und Flur. Bis dann im Rhythmus ewigen Geschehens im Frühjahr mit der steigenden Sonne die warmen Strahlen wiederkehren, die die Saaten zu neuem Leben erwecken, zum Grünen und Blühen, um nach des Sommers Wärme hinzuführen zur Reifezeit, zum schönen Herbstmonat, dem erntereichen September.

Helene Scheurer-Demmler.

Auszug aus dem Jahresbericht der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich pro 1933

erstattet von Frau Oberin Dr. Leemann

Auszug aus dem 37. Bericht über die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

Das Berichtsjahr 1933 stand ganz im Zeichen der Vorbereitung für den Neubau. Im Januar hatten wir mit den Herren Gebr. Pfister das endgültige

Projekt bereinigt und ließen es im Februar ausschreiben, anfangs März reichten wir die Subventionsgesuche bei Stadt und Kanton Zürich ein und waren der besten Zuversicht, im Laufe des Herbstes den Bau in Angriff nehmen zu können. Doch Monat um Monat rückte der Baubeginn weiter hinaus. Die staatlichen Mühlen mahlten langsamer, als es unserer Ungeduld recht scheinen wollte. Unser Projekt mußte durch unzählige Verwaltungs- und Gerichtsinstanzen hindurchgehen, was angesichts seines Umfanges und seiner weittragenden finanziellen, bau- und privatrechtlichen Konsequenzen jeweils wochenlangen Studiums bedurfte.

Gegen das Jahresende erlebten wir aber die große Freude, daß der Große Stadtrat von Zürich uns Fr. 750,000 Bausubvention zusprach, und daß auch der Kantonsrat beschloß, eine gleiche Summe zu bewilligen, die allerdings durch eine Volksabstimmung noch bestätigt werden mußte. Die Differenzen mit den Nachbarn konnten noch mit dem Jahresschluß beigelegt werden, freilich nicht ohne einige recht schmerzliche Konzessionen. Bei Anlaß dieser Verhandlungen wurden wir aufs neue gewahr, wie knapp wir jeden verfügbaren Kubikmeter ausgenützt hatten, so daß es fast undenkbar schien, irgendwelche Veränderungen am Plan vorzunehmen, ohne die grundlegenden Berechnungen umzustößen. So erlitten denn zum Beispiel die gewiß nicht groß bemessenen Schwesternzimmer alle eine Einbuße von 10 cm Breite, um die eine Gebäudefront einen Meter weiter zurücksetzen zu können. Wir verstehen sehr wohl, daß die zusammenhängenden Bauten, auf die wir wegen des internen Betriebes nicht verzichten können, den Nachbarn keine Freude bereiten. Es brauchte viel guten Willen, um zu einer Verständigung zu gelangen, und wir danken, außer Herrn Rechtsanwalt Dr. Meyer für seine ausgezeichneten Dienste und den Herren Professoren Feer und Frey, Zürich, für ihre Gutachten noch speziell Herrn Regierungsrat Maurer für seine persönliche Bemühung, eine Einigung zu erreichen.

Trotzdem das Ereignis erst ins folgende Berichtsjahr fällt, können wir es uns nicht versagen, schon heute zu erwähnen, daß im Januar dann die zweite Hälfte unseres Subventionsbegehrens, der Beitrag des Kantons von Fr. 750,000 mit 96,000 Ja gegen 15,000 Nein durch die Volksabstimmung gutgeheißen wurde, ein Ergebnis, das angesichts der von allen Seiten einsetzenden Spartenenden unsere kühnsten Erwartungen übertraf und uns mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Inzwischen wurden von den Architekten alle Werkpläne so weit gefördert, daß im Mai mit den Erdarbeiten begonnen werden kann.

Dank der Subvention von 1,5 Millionen Franken steht jetzt auch die Finanzierung auf fester Grundlage. Die Uebernahme einer großen Hypothek durch die Kantonalbank ist uns zugesichert. Ueber die eigenen Mittel (Bau- und Reservefonds zusammen zirka Fr. 250,000) müssen wir noch eine Summe von Fr. 400,000 selber aufbringen. Wir beabsichtigen deshalb eine private Sammlung durchzuführen und für den ungedeckten Rest eventuell ein Obligationen-Anleihen aufzulegen. Wir hoffen, daß unsere Bitte dann weit im Lande herum gehört werde, denn alle Spenden, auch die kleinsten, werden dazu beitragen, die Zinsenlast und damit unsere Sorgen zu verringern.

Darum herzlichsten Dank jedem einzelnen gütigen Geber, der uns auch in diesem Jahr beschenkt hat.

Die sorgfältigen Vorbereitungen aller mit den Neu- und Umbauten zusammenhängenden Fragen nahmen einen großen Teil der 22 Sitzungen des Lei-

tenden Ausschusses in Anspruch. Daneben beschäftigten ihn allerdings noch vielerlei Schul- und Schwesternfragen, neue Verträge mit Stationen, das Studium neuer Verordnungen der Regierung, die Spitäler betreffend und anderes mehr. Je größer ein Unternehmen wird, desto vielfältiger werden die einschlägigen Fragen und desto mehr Angriffsfläche bietet es auch der Kritik. Doch das Betreuen dieses ganzen Organismus, der sich in allen Richtungen voll Lebenskraft reckt und streckt, ist eine so reiche Freude, daß wir stets wieder mit neuer Zuversicht und vereinten Kräften die Hindernisse wegräumen.

Ueber die finanziellen Fragen wird Ihnen unsere Quästorin, Frau Dr. Homberger, im Anschluß an meinen Bericht am besten selber Auskunft geben, hat doch sie in Verbindung mit der Präsidentin unseres Leitenden Ausschusses, Frau Binder, die meisten Arbeiten auf diesem Gebiete gemacht. Sie wird Ihnen von den bedeutenden Subventionen durch Stadt und Kanton Zürich berichten, vom Resultat Ihrer Mithilfe, verehrte Sammlerinnen und Freunde und von dem Vielen, was noch zu tun bleibt.

Schulbericht.

Es sind im Berichtsjahr 77 Schülerinnen eingetreten. 65 dieser Schülerinnen begannen eine Berufslehre in Krankenpflege (41) oder Wochen-Säuglingspflege (24), 2 Töchter holten sich in sechsmonatigen Krankenpflegekursen Kenntnisse für den Privatgebrauch und 10 Schülerinnen anderer Schulen ergänzten ihre Ausbildung durch eine sechsmonatige Lernzeit in Wochenpflege. Mit der Zahl von durchschnittlich 73 Schülerinnenposten in der Schule selbst, war wieder das Maximum an Lerngelegenheit genutzt, das unser Haus in seinem jetzigen Umfang bieten kann und konnte zugleich mit Hilfe der 21 diplomierten Schwestern der intensive Spitalbetrieb in zweckmäßiger Weise durchgeführt werden. Wenn auf der einen Seite der durch die Schule bedingte Wechsel groß ist, so sind wir andererseits auf den Spitalabteilungen und an den Spezialposten mit gut qualifizierten Schwestern versorgt, die fast ausnahmslos



Frau Oberin erteilt Unterricht in Berufs- und Lebensfragen

schon längere Zeit ihre Posten ausfüllen. Ihre durchschnittliche Dienstdauer in Verbindung mit der Schule beträgt $7\frac{1}{2}$ Jahre. Für Schwester Anna Hadorn übernahm Schwester Elisabeth Fuchs den Posten der Operationsschwester und die Einführung der Schülerinnen in dieses Spezialgebiet. Auch auf unsern Außenstationen fand nur ein Oberschwesterwechsel statt, indem Schwester Alice Sängler, Andlauerklinik Bürgerspital Basel, wegen Verheiratung durch Schwester Hedwig Weber abgelöst werden mußte.

Die leitenden Schwestern unserer zehn Außenstationen sind durchschnittlich seit $8\frac{1}{2}$ Jahren an ihren Posten. Die Verantwortung für die Abteilungen und für die weitere Schulung des Nachwuchses liegt also auch hier in bewährten Händen.

Wir hoffen, daß alle diese Schwestern auch weiterhin trotz der steten Wiederholung nicht müde werden, die jungen Schwestern mit Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Freudigkeit und mit freundlichem Verständnis heranzubilden, so wie ihre Aufgabe es verlangt.

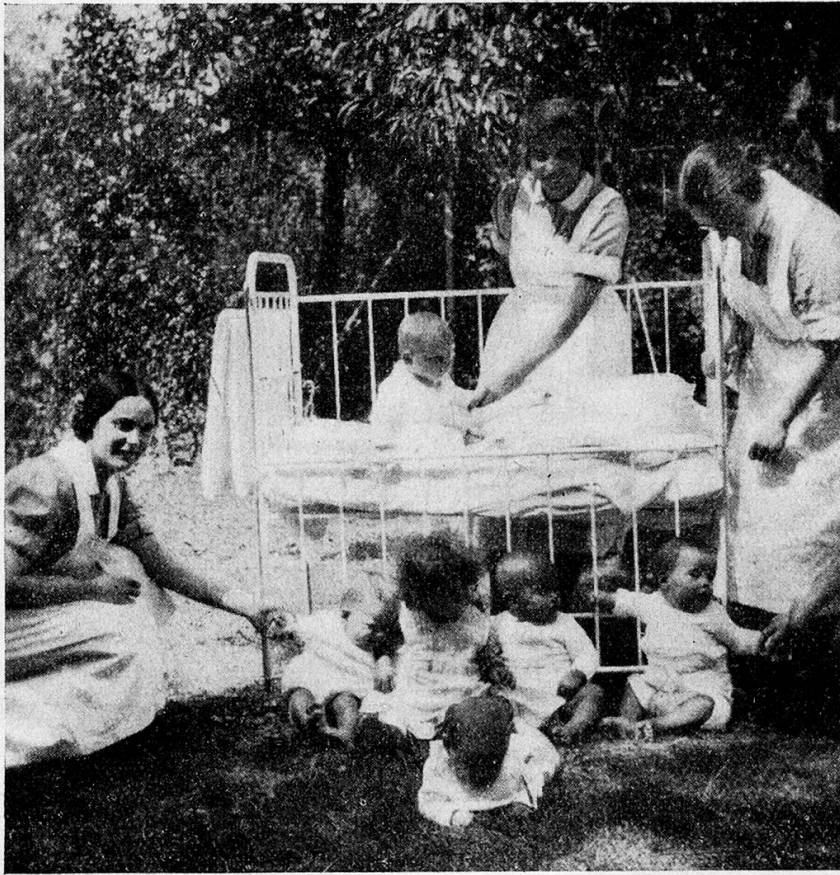
Im Gegensatz zu den Mutterhäusern übersteigt die Zahl der Anmeldungen bei weitem die Zahl der verfügbaren Plätze. Nach wie vor besteht im Kanton Zürich und in der Ostschweiz keinerlei Ueberfluß an gut geschulten Schwestern und wird die Vermehrung der Ausbildungsmöglichkeiten speziell in Krankenpflege, die unsere Erweiterungsbauten bringen werden, einem wirklichen Bedürfnis entsprechen.

An *Austritten* vor beendeter Lernzeit waren neun zu verzeichnen, wovon fünf wegen mangelnder Eignung.

Kommission und Schulleitung treffen die Auswahl der Kandidatinnen mit Sorgfalt; aber über die Eignung der Schülerinnen ein richtiges Urteil zu fällen, bleibt auch nach ihrem Eintritt eine der schwierigsten Aufgaben, zu deren Lösung weitgehend das Urteil der Schwestern beigezogen werden muß, die die Schülerinnen in der Arbeit beobachten. In einzelnen Fällen bringt erst das zweite oder gar das dritte Lernjahr mit den wachsenden Anforderungen und der größern Selbständigkeit Klarheit darüber, ob die Fähigkeiten im vollen Umfange für die Ausübung des freien Pflegeberufes reichen und ob der Charakter geeignet und gefestigt ist. Ob die Eignungsprüfungen an psychotechnischen Institutionen, wie sie verschiedentlich im Ausland und vereinzelt in der Schweiz ausgebaut werden, eine wertvolle Hilfe in der Beurteilung der Kandidatinnen werden können, bleibt noch abzuwarten. Wir gestehen, daß unser Urteil sich nicht immer rasch genug als richtig erweist. Im Berichtsjahr waren wir leider veranlaßt, sogar zwei Schwestern, die vor vier und fünf Jahren ihre Lernzeit beendet und seither im Berufe tätig waren, Diplom und Brosche zurückzufordern und ungültig zu erklären, weil ihre Lebensführung nicht mit den Pflichten, die die Zugehörigkeit zur Schwesternschaft unserer Schule auch in persönlicher Hinsicht auferlegt, vereinbar war.

Lehrkörper und Unterricht. In unserm Lehrkörper haben wir glücklicherweise wieder wenige Aenderungen zu verzeichnen. Für Frä. Dr. Halder, deren Hinschied auch für uns als Schule einen schmerzlichen Verlust bedeutete, übernahm Frau Dr. Singer-Schuler den Unterricht in Medikamentenlehre. Frau Dr. med. Meyer-Bauer gibt in Verbindung mit Herrn Professor Holz die Stunden in Kinderpflege.

Der Unterricht umfaßte die üblichen Fächer.



Bei schönem Wetter steht eine ganze Reihe von Bettchen aus der Kinderstube im Grünen, Eß- und Wickelgeschäft werden ins Freie verlegt

Auf die einzelne Schülerin in der Krankenpflege entfallen 376 Unterrichtsstunden (259 Stunden theoretischer und 117 praktisch-theoretischer Unterricht).

Auf die einzelne Schülerin in der Wochen-Säuglingspflege entfallen 269 Stunden, d. h. 164 Stunden theoretischer und 105 Stunden praktisch-theoretischer Unterricht.

Die Schülerinnen hörten überdies Vorträge über Spitalfürsorge, Tuberkulose- und Alkoholfürsorge, Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge und erhielten durch Besichtigungen Einblick in andere Anstaltsbetriebe.

Die Frühjahrs- und Herbstexamen wurden von allen zugelassenen Schülerinnen (38 in Krankenpflege und 22 in Wochen-Säuglings- und Kinderpflege) im Beisein der Experten des Eidgenössischen Militärdepartementes und der kantonal-zürcherischen Regierung bestanden.

An der Organisation des Lehrganges der Krankenpflegeschule wurde nichts Wesentliches geändert.

Seit Herbst 1933 übernahmen wir eine Anzahl von Schwestern- und Schülerinnenposten auf der chirurgischen Krankenstation Hegibach in Zürich, unter der Leitung von Herrn Professor Clairmont. Anfragen von andern Seiten mußten wir abschlägig beantworten, um unsere bestehenden Stationen um so einheitlicher mit eigenen Schwestern versorgen zu können, was sicher im Interesse der Schülerinnenausbildung und der Abteilungen liegt.

Für unsere Wochen-Säuglingspflegeschule brachte das Jahr 1933 die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, indem die Lernzeit in Kinderkrankenpflege durch einen sechsmonatigen Aufenthalt im Kinderspital Zürich unter Leitung von Herrn Professor Fanconi einen wertvollen Ausbau erhält.

Die Zahl der Schwesternposten in der Pflegerinnenschule selbst und auf unsern Außenstationen hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht stark verändert (Vermehrung um sieben Posten).

Sie betragen am 31. Dezember 1933: In der Pflegerinnenschule: 94, 21 diplomierte, 73 Schülerinnen im 1., 2. und 3. Lehrjahr.

Auf den zehn Außenstationen, d. h. in den Spitälern, die wir auf Grund von Verträgen mit Schwestern versorgen, arbeiteten 100 Krankenschwestern und 41 Wochen-Säuglingsschwestern; total 141 Schwestern, davon $\frac{2}{3}$ Schülerinnen. Im ganzen haben wir also 235 Schwesternposten permanent zu versehen.

Der Verkehr mit unsern Außenstationen verlief reibungslos und wir freuen uns, daß unsern Schwestern und Schülerinnen nicht nur viele und verantwortungsvolle Arbeit übertragen wird, sondern daß ihnen auch manche Ermutigung von seiten ihrer Vorgesetzten und viel Dankbarkeit von seiten ihrer Patienten zuteil wird.

Der Gesundheitszustand darf im allgemeinen überall als gut bezeichnet werden. Todesfälle im Kreis von Schule und Stationen hatten wir keine. Im weitem Schwesternkreis jedoch sind auch dieses Jahr wieder zwei junge Schwestern, mit 26 und 31 Jahren, mitten aus voller Arbeit verstorben. Beide waren schon mit zwanzig Jahren in unsere Schule eingetreten und standen seither ununterbrochen in ihrer Berufsarbeit.

Die *Diplomierungsfeier* fand am 12. November statt. Fünfzig Schwestern, die zwölf Kantone unseres Vaterlandes vertraten, versprachen, ihre Kenntnisse und ihren Einfluß brauchen zu wollen zum Wohl der Gesamtheit und erhielten die Ausweise ihrer Schule und des Kantons Zürich zur Ausübung des Pflegeberufes. Sie wurden zugleich aufgenommen in die Schwesternschaft der Schweizerischen Pflegerinnenschule und erhöhten die Zahl der seit Gründung der Schule diplomierten Schwestern auf 891.

Alle Diplomandinnen haben sich entsprechend unseren Bestimmungen unterschriftlich zu verpflichten:

1. Sich für den Fall von Epidemien oder Krieg der Pflegerinnenschule zur Verfügung zu stellen.
2. Die Pflegerinnenschule über ihren Aufenthaltsort und ihre Tätigkeit auf dem laufenden zu halten.
3. Innert einem Jahr nach ihrer Diplomierung eine Altersrentenversicherung mit Prämienbefreiung im Invaliditätsfall von mindestens Fr. 800 durch die Schule abzuschließen.
4. Den Schwesternberuf im Sinne ihrer Schule ausüben zu wollen.

An die Jahresversammlung des Vereins der Schwestern der Schweizerischen Pflegerinnenschule (456 Mitglieder) schloß sich die jährliche Schwesterntagung, die über 200 Schwestern vereinigte und Gelegenheit bot zu regem Gedankenaustausch. Insbesondere wurde der Wert eines eventuellen Anschlusses an den « Weltbund der Krankenpflegerinnen » erörtert, dessen Kongreß in Paris und Brüssel von einer Reihe unserer Schwestern mit großem Interesse besucht worden war. Eine Schwester war von der Pflegerinnenschule abgeordnet worden.

Der Wunsch nach Fortbildung in beruflicher Hinsicht und nach Erweiterung des Horizontes ist stets ein Zeichen geistiger Lebendigkeit und kann sich sehr wohl mit ernstester und schlichter Pflichterfüllung paaren.

Schwesternkassen und Altersversicherung. In die Schwesternkasse und die Schwesternhilfskasse sind 1933 an Geschenken Fr. 4814 gelegt worden. Es wurden diesen Fonds zugunsten einzelner Schwestern, insbesondere für Kurbeiträge, total Fr. 2679.75 entnommen.

Die Zahl der Schwestern in Schule und Stationen, die eine Altersrentenversicherung haben und von der Schule einen Beitrag an die Prämien erhalten, hat sich gegenüber dem Vorjahr vermehrt, und mit den höhern Dienstjahren erhöht sich auch der Beitrag. Es wurden total an Beiträgen im Berichtsjahr Fr. 7290 an 46 Schwestern und sechs Angestellte ausbezahlt.

Der Baufonds hat im Berichtsjahr durch unsere Schwestern einen Zuwachs von Fr. 7418.70 erhalten, worunter eine Einzelgabe von Fr. 5000.

Bericht über das Frauenspital.

Die Zahl der Patienten betrug auf der Allgemeinen Abteilung 1182 mit 20,549 Verpflegungstagen, auf der Privatabteilung 709 mit 11,729 Verpflegungstagen und auf der Kinderabteilung 183 mit 5452 Verpflegungstagen. Die Gesamtzahl der Patienten beträgt 2074 (2015) mit 37,730 (37,381) Verpflegungstagen. Dazu: Säuglinge der geburtshilflichen Abteilung 943 mit 11,865 Verpflegungstagen (zirka gleiche Vermehrung).

In der ärztlichen Sprechstunde wurden 3080 Konsultationen erteilt für geburtshilfliche Fälle, gynäkologische Fälle und chirurgische Fälle. Zum erstenmal, oder wegen neuer Erkrankungen suchten die Sprechstunden 1048 Personen auf.



Wie prächtig gedeiht der Säugling bei der natürlichen Ernährung durch die Mutter. Keine Mühe wird gescheut, um auch in schwierigen Fällen das Stillen zu ermöglichen



Nach schweren Operationen wird von der jungen Schwester größte Behutsamkeit verlangt.

Die Strahlenabteilung weist wieder in allen Zweigen eine Vermehrung auf, und zwar 1085 Patienten; mehr Bestrahlungen, mehr diagnostische Aufnahmen.

Auch das Laboratorium leistete vermehrte Arbeit, bis zur Verdoppelung. Total wurden 7511 Untersuchungen durchgeführt.

Der *Fürsorgedienst* erstreckte sich wie im Vorjahr *auf finanzielle Hilfe*: Regelung der Krankenhauskosten 35, Finanzierung von Erholungskuren, abgesehen von Kassenbeiträgen 10, Finanzierung von Transportkosten 5; *auf Fürsorge für Erholungs- und Pflegebedürftige*: durch Vermittlung von Erholungskuren 50, durch Vermittlung von Unterkunft 6, durch Vermittlung von Hauspflegen 8, durch Vermittlung von Gemeindeschwester 1, durch Vermittlung von verschiedenen Arbeitskräften 2, Schwangershilfe 12, Dauerversorgung 2, Verschiedenes 20; *auf verschiedene Hilfeleistungen*: Vermittlung von Arbeit 10, Vermittlung von juristischer Hilfeleistung 1, Abgabe von Kleidungsstücken, Eßwaren und Stärkungsmitteln 18, Regelung von Kassenangelegenheiten 78, Besorgung für Patienten 124, Begleitungen 97, Informationsbesuche, Hausbesuche 90, Patenstellvertretungen an Haustaufen 19, Besorgungen verschiedener Art 13, mündliche und telephonische Auskünfte 2029, schriftliche Erledigungen 152. Wieder geschah diese Arbeit zusammen mit andern Instanzen. Fürsorgeamt 12, Jugendsekretariate und Pro Juventute 28, Vormundschaftsbehörden 10, Pfarrämter 9, auswärtige Armenpflegen und Hilfsvereine 5, Fürsorgestellen 5, Mütterhilfe usw. 8. Total der Fürsorgeleistung 2866 Fälle.

Die größte Summe von Arbeit, die sich nicht in Ziffern ausdrückt, wurde wie immer auf unsern Spitalabteilungen in der direkten Betreuung der Kranken geleistet.

Aerztewechsel. Am 7. Februar trat Fräulein Dr. med. B. C. Schenkel aus dem Dienste der Pflegerinnenschule aus, nachdem sie im ganzen sechs Jahre und zwei Monate bei uns gearbeitet hatte. Anfangs Mai eröffnete sie eine geburtshilflich-gynäkologische Privatpraxis in Zürich. Mit unserm Hause bleibt Fräulein Dr. Schenkel in engerer Verbindung dadurch, daß sie sich verpflichtet hat, eventuelle Vertretungen des leitenden Arztes der geburtshilflichen Abtei-

lung zu übernehmen. Als besondere Anerkennung für ihre treue langjährige Mitarbeit erteilte der Leitende Ausschuß Fräulein Dr. Schenkel die Erlaubnis, während zwei Jahren ihre Patientinnen auch auf der allgemeinen Abteilung selbst zu behandeln. — Im Juli verloren wir durch den Tod unsere sehr begabte und geschätzte Assistenzärztin, Fräulein Dr. med. Margrit Halder.

Am 1. Januar übernahm Frau Dr. med. Marta Friedl-Meyer, wie vorgesehen war, ihren Posten als Leiterin der chirurgischen Abteilung, außerdem arbeitet sie sich ein in das gynäkologische Fachgebiet. Als Assistenzärztinnen traten ein am 1. Mai Frau Dr. med. Heidi Schenk-Howald und am 18. August Frau Dr. med. Hedwig Hopf-Lüscher. Außer unsern fünf verantwortlichen Abteilungsleitern (drei Aerztinnen und zwei Aerzten) hatten wir also drei Assistenzärztinnen, wovon die eine auch Leiterin der chirurgischen Abteilung ist. Alle drei sind verheiratet.

Verwaltung.

Auf dem Gebiete der Verwaltung sind keine bedeutenden Aenderungen zu melden. Wir waren froh, daß in den Stoßzeiten — und deren gab es manche im Berichtsjahr — durch Umwandlung jedes überhaupt verfügbaren Raumes in Patientenzimmer, die Schwierigkeiten stets wenigstens einigermaßen überwunden werden konnten.

Das Rechnungsergebnis hält sich im gleichen Rahmen wie letztes Jahr. In der Verköstigung von Patienten und Personal konnten einige Verbesserungen durchgeführt werden. — Die Erträgnisse der verschiedenen Fonds zugunsten unserer Kranken konnten wir mehr als je nützlich verwenden für die vielen unbemittelten Patientinnen, die in den heutigen Krisenzeiten auch unser Spital zur Pflege und Behandlung aufsuchen.

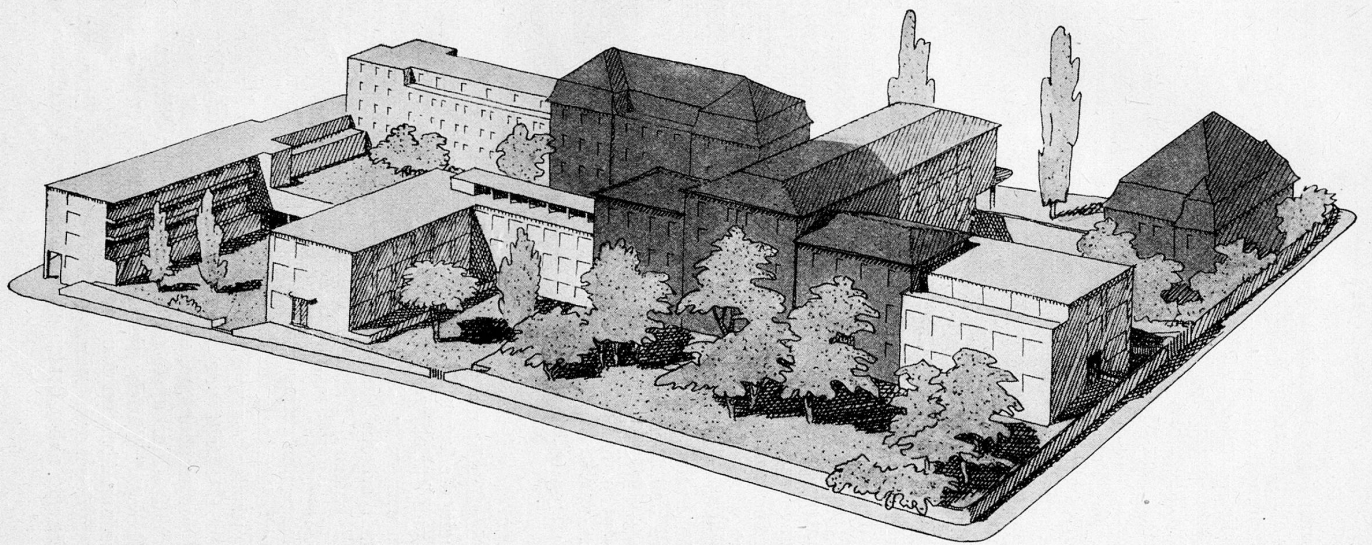
Vom 1. Januar bis 31. Dezember wurden in der Anstalt verpflegt: total 2992 Patienten mit 49,595 Verpflegungstagen, ohne das gesamte Personal! Die durchschnittliche Verpflegungsdauer betrug für erwachsene Patienten 17 Tage, für kranke Kinder 30 Tage und für Neugeborene 13 Tage.

Kommissionen.

Die Krankenpflegekommission hat wiederum Verluste erfahren. Eine schwere Krankheit, die kurze Zeit darauf zum Tode führte, nötigte leider Frau Grimm-Widmer von Zürich, von der Mitarbeit zurückzutreten. Auch zwei unserer Veteraninnen wurden in diesem Jahr durch den Tod abberufen, die, solange es ihre Gesundheit erlaubte hatte, treu und unermüdlich für die Pflegerinnenschule geworben hatten: Fräulein Emma Zehnder, Zürich und Frau Prior-Prior, Aarau. In herzlicher Dankbarkeit gedenken wir der drei Verstorbenen und hoffen, es möge uns gelingen, dem Werk für die Zukunft ebenso tüchtige, anhängliche Mitarbeiterinnen zuzuführen.

Auch im Leitenden Ausschuß entstand zu unserm großen Bedauern eine Lücke durch den Rücktritt von Frau Dr. Studer, Winterthur, welche wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht länger unsere häufigen Sitzungen besuchen konnte und leider auch die Vertretung der Pflegerinnenschule beim Krankenpflege-Verband Zürich niederlegte. Statt ihrer hat Schwester Anni v. Segesser diese nun übernommen.

Die Krankenpflegekommission erledigte in zwei Sitzungen ihre statutarischen Geschäfte und nahm Berichte des Leitenden Ausschusses entgegen über



Schweizerische Pflegerinnenschule
mit Frauenspital Zürich

den Stand der Baufragen, der Subventionsgesuche und der Prozeßverhandlungen.

Noch in keinem andern Jahr, wie im Berichtsjahr, durften wir erfahren, daß auch weitere Kreise der stillen Arbeit, die seit mehr als dreißig Jahren in Schule und Spital geleistet wird, ihre Anerkennung nicht versagen. In allen Verhandlungen mit den Behörden — beim Kanzlisten wie beim Magistraten — fanden wir in einem ungeahnten Maße Vertrauen in unsere Institution, warmes Verständnis für unsere Anliegen und großzügige Unterstützung. Es war ein beglückendes Erntes! Wir wollen derer nicht vergessen, die vor uns die Saat ausgeworfen haben!

Nun werden wir uns erneut einsetzen, um unsere Dankesschuld abzutragen.

Zürich, im Mai 1934.

Für die Schweizer. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich:

Der Leitende Ausschuß.

Ich kann mir nicht versagen hinzuzufügen, daß seit Abschluß des Berichtsjahres die Bauarbeiten nun begonnen haben; es wird gegraben mit Maschinen und Menschenhänden und wird bereits das Fundament gelegt da, wo bald die Mauern emporwachsen werden. Möchte auf festem Grund wohlgefügt auch die neue Schwesternschule und das neue Spital leben, wachsen und gedeihen, wie Frau Dr. Heim es bei der Grundsteinlegung 1899 dem ersten Bau wünschte mit ihrem Bauspruch: Vivat, crescat, floreat!

Referat über die Finanzierung des Neubaus der Schweizer. Pflegerinnenschule 25. Juni 1934, in Luzern.

Es wurde mir der Auftrag erteilt, Ihnen noch mit einigen kurzen Worten Aufschluß zu geben über die Art, *wie unsere Bauten finanziert werden.*

Die Baukosten für die Umbau-, Erweiterungs- und Umgebungsarbeiten werden sich belaufen auf rund Fr. 4,200,000, trotz strengster Beschränkung auf das Notwendigste. Für Einrichtung, Bauzinse und Betriebskapital rechnen wir noch Fr. 400,000 hinzu. Diese letztere Summe besitzen wir bereits in unserm Baufonds, Reservefonds und andern eigenen Mitteln. (Alle diejenigen Fonds, die zur Unterstützung von Patienten und Schwestern bestimmt sind, bleiben unangetastet.)

Was wir aber noch nicht besitzen, das sind diese 4,2 Millionen für den Bau selbst. Es sind uns jedoch im vergangenen Jahr durch Ratsbeschluß und Volksabstimmung von Stadt und Kanton Zürich daran Beiträge von je Franken 750,000 bewilligt worden, zusammen also 1½ Millionen Franken. Ohne diese starke Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, für die wir allen Beteiligten großen Dank schulden, hätten wir es nie gewagt, dem Gedanken einer Erweiterung näher zu treten. Die Lasten, die wir auf uns nehmen müssen, sind dann noch schwer genug. Der ganze verbleibende Rest von 2,7 Millionen Franken fehlt uns noch. Wir besitzen aber guten Kredit; die Zürcher Kantonalbank hat sich bereit erklärt, uns einen Baukredit von annähernd dieser Summe zu gewähren. Nach Vollendung des Baues wird der Baukredit dann abgelöst werden durch I. Hypotheken. Für einige hunderttausend Franken gedenken wir eine Obligationenanleihe aufzulegen. Wann dies geschehen soll, hängt vom Kapitalmarkt ab, auf jeden Fall wird es nicht vor nächstem Herbst möglich sein.

Wir haben aber nicht im Sinn, unser Werk ganz auf dieser, ich möchte sagen, rein geschäftsmäßigen Basis aufzubauen, denn wir würden es dadurch mit einer drückenden Schuldenlast beladen. Mit unsern jetzigen Schulden zusammen hätten wir auf diese Weise $3\frac{1}{4}$ Millionen Franken Schulden jedes Jahr zu verzinsen. Sie können sich vorstellen, was für Defizite dadurch entstehen müßten. Wir dürfen das Abtragen einer so großen Bauschuld nicht unsern Nachfahren überlassen, die — es macht allen Anschein — es nicht leichter haben werden als wir. Wir wollen vielmehr das Beispiel der Gründerinnen der Pflegerinnenschule nachahmen, die seinerzeit an ihre Bausumme von damals rund Fr. 520,000 ungefähr Fr. 350,000 durch intensives Sammeln im ganzen Lande herum, sogar im Auslande, aufbrachten. Das sind fast 70%. 70% von unserer Bausumme, das wären fast 3 Millionen Franken. Soviel zusammenzubringen, das lassen wir uns nicht träumen, denn die Zeiten haben sich geändert. In den letzten Dezennien ist die private Wohltätigkeit immer mehr durch die Staatshilfe abgelöst worden und dadurch, man darf es schon sagen, etwas erlahmt. Bereits aber hat eine rückläufige Bewegung eingesetzt. Der Staat, dessen Mittel knapper werden, der sehr zu sparen anfängt, wird in Zukunft nicht mehr in der Lage sein, gemeinnützige Einrichtungen in bisherigem Maße zu unterstützen. Die private Wohltätigkeit, die aus dem schönen Bedürfnis entspringt, dem Nächsten zu helfen, darf und muß wieder in ihr altes Recht eingesetzt werden. Dazu braucht es aber unsere ganze Aktivität. Die Erkenntnis muß in uns und dadurch auch in andern erwachen und ganz lebendig werden, daß es unsere Pflicht ist, mit dem persönlichen Einsatz, der jedem eben möglich ist, mitzutragen an den Lasten der Schwächeren.

Nun werde ich Sie aber nicht noch einmal um Geld angehen. Von den Sektionen des Gemeinnützigen Frauenvereins haben wir ja die Baufranken bekommen, von denen immer noch welche eingehen, und das brachte unserm Baufonds mit den Bankettsammlungen zusammen bis heute die schöne Summe von Fr. 29,127.10. Ich freue mich, einmal Gelegenheit zu finden, Ihnen allen, die uns beschenkt haben, zu sagen, wie glücklich wir jedesmal über die Spenden waren, und daß ich Ihnen jetzt einmal persönlich recht herzlich dafür danken kann. Es wird Sie interessieren zu hören, daß auch unsere Schwestern tun, was sie können, und im vergangenen Jahr Fr. 7418.70 für unsern Baufonds zusammenlegten, was alle Anerkennung verdient.

Verdankung.

Wir freuen uns, wieder verschiedene Bauspenden verdanken zu dürfen und geben die Versicherung ab, daß wir noch nicht aufgehört haben, für solche äußerst empfänglich zu sein.

Diesmal schulden wir wärmsten Dank den Sektionen :

Zürich	Fr. 510
Teufen (Appenzell)	» 100
Romanshorn	» 400
Küsnacht	» 200
Davos	» 100
Zofingen	» 100
Rüschlikon	» 100
Frau Oetiker, Rüschlikon	» 100

Schweizer. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich,
Die Quästorin : Dr. A. Homberger.

Der bernische Frauenbund

allen Schweizerfrauen wohlbekannt durch die Initiative und Durchführung der unvergesslich schönen *Saffa*, hat einen 2 Jahre umfassenden Bericht (1. Januar 1932—31. Dezember 1933) seiner stets wachsenden großen Arbeit herausgegeben, der uns interessante Einblicke vermittelt. Die weitverzweigte Tätigkeit wird in 3 Gebiete eingeteilt: 1. *Fortlaufende Tätigkeiten* wie Sekretariatsarbeiten, Kirchenkommission usw.; 2. *periodisch wiederkehrende Aufgaben* wie die Mitarbeit an städtischen und kantonalen Fürsorgewerken, die Einteilung und Abhaltung von Vorträgen, und 3. *einmalige Aktionen*, die sich aber sehr oft in periodisch wiederkehrende umwandeln, wie z. B. die *Arbeitslosenhilfe*, welche monatelang eine enorme Belastung für das Sekretariat bedeutete, da die große kantonale Aktion mit allen Korrespondenzen und Transaktionen durch sie allein besorgt wurde.

Zur Umschulung der Uhrmacherinnen des Berner Jura in die Hauswirtschaft wurden *Wanderkurse*, wie das Oberland sie bereits besaß, veranstaltet. In engem Verkehr steht der Bernische Frauenbund mit den 3 *Arbeitsstuben* der Stadt Bern: Nordquartier, Brunngasse und Länggasse. Er half durch Veranstaltung eines gemeinsamen öffentlichen Verkaufes im November 1932 und November 1933 der *Heimarbeit* neue, notwendige Mittel zur Weiterarbeit zuzuführen.

Die *Kirchenkommission* des Bernischen Frauenbundes erblickt ihren speziellen Aufgabenkreis in der Mitarbeit zur Vertiefung des kirchlichen Lebens durch Einführungskurse in die bernische Landeskirche, Ausbildung und Anstellung von Gemeindeförderinnen, Einstellung von Kirchengemeinderätinnen, Schaffung einer kirchlichen Arbeitsgemeinschaft usw. Sie wird darin von den kirchlichen Behörden unterstützt.

Eingaben an städtische und kantonale Behörden, *Motionen* und *Aktionen* verschiedenster Art, brachten wohl viel Arbeit, aber auch Gewinn für die Institutionen, zu deren Gunsten sie unternommen wurden. Das *Herbstfest der Berner Frauen zu Stadt und Land* verhalf durch den schönen Reingewinn von Fr. 14,000 dem Bernischen Frauenbund zur Weiterführung seines unumgänglich notwendigen Sekretariates, welches das wichtige Bindeglied bildet zwischen den 31 Vereinen aus der Stadt Bern, den 44 Vereinen aus dem Kanton, den 55 Einzelmitgliedern und den 102 unterstützenden Mitgliedern, aus denen der Verein heute besteht.

H. Sch.-D.

Frauenbildungskurs

veranstaltet vom **Bernischen Frauenbund**

vom 1.—4. Oktober 1934 in der Aula des Städtischen Gymnasiums,
Kirchenfeldstraße 25, in Bern.

Die Gegenwart mit ihren vielen Fragen und Problemen, mit ihren verschiedenen Strömungen, geht auch an der Frau nicht spurlos vorüber. Sie kann sich der Aufgabe, Fühlung zu nehmen mit den Bestrebungen, die unsere Zeit uns aufdrängt, nicht ohne weiteres entziehen. Sie muß ihr Teil beitragen zur Milderung der Not, zur Verbesserung der Zustände, zum Aufbau einer unserem ganzen Volke dienenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. An den Frauen

ist es in erster Linie, Brücken zu bauen, Gegensätze auszugleichen und gegenseitiges Vertrauen anzustreben. Diesem Ziele soll der Kurs dienen.

Erzieherische und soziale Fragen.

Erster Tag : Montag den 1. Oktober 1934

- 10 Uhr 15 Begrüßung und Eröffnungsansprache. Herr Regierungsrat Dr. Rudolf, Bern.
- 10 Uhr 30 « Die Erziehung zum Menschen als Grundlage der staatsbürgerlichen Erziehung. » Helene Stucki, Seminarlehrerin, Bern.
- 11 Uhr 45 « Die Knabenerziehung vom Gesichtspunkt der Frau aus betrachtet. » Ella Kürsteiner-Ischer, Trogen.
- 14 Uhr 30 « Das geistig zurückgebliebene Landkind und seine Schulung. » Hedwig Salzmann, Belp.
- 16 Uhr « Die Aufgaben der Frau im öffentlichen Leben des Kantons Bern. » Dr. A. L. Grütter, Bern.

Zweiter Tag : Dienstag den 2. Oktober 1934

- 9 Uhr 15 « Die Frau im Vormundschafts- und Pflegekinderwesen. » Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, Bern.
- 10 Uhr 50 « Fürsorgerische Einrichtungen für die gefährdeten Mädchen unseres Kantons. » Marie Hasler, Fürsorgerin bei der kantonalen Armen-direktion, Bern.
- 14 Uhr « Die Erziehung der Jugend im Lichte des Evangeliums. » Dora Scheuner, Pfarrhelferin, Bern.
- 15 Uhr 30 « Die unverheiratete Mutter. » Dr. med. Adeline Wyss, Thun.
- 20 Uhr 15 Gesellige Zusammenkunft im « Daheim », Zeughausgasse.

Wirtschaftliche und berufliche Fragen.

Dritter Tag : Mittwoch den 3. Oktober 1934

- 9 Uhr 15 « Die Frau und der Markt. » Dr. W. Lehmann, städtischer Gewerbe-sekretär, Bern.
- 11 Uhr « Eine Stunde bernische Wirtschaftskunde. » Dr. A. Rubin, Vor-steher der kant. Handels- und Gewerbekammer, Bern.
- 14 Uhr « Die Beziehungen zwischen Landfrau und Stadtfrau. » Bertha Brön-nimann-Kobel, Münchenbuchsee.
- 15 Uhr 30 « Geldanlage und Altersvorsorge. » Anna Martin, Bern.

Vierter Tag : Donnerstag den 4. Oktober 1934

- 9 Uhr 15 « Die gewerbetreibende Frau und ihre Auftraggeber. » M. Lüthi-Zobrist, Präsidentin des schweizerischen Frauengewerbe-Verbandes, Bern.
- 10 Uhr 50 « Vom Kaufen und Verbrauchen. » Dr. Chr. Ragaz, Zürich.
- 14 Uhr « Die Berufsarbeit der Frau in Vergangenheit, Gegenwart und Zu-kunft. » Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Bern.
Schlußwort.

Für jede weitere Auskunft sich an das Bureau des Bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, Bern, Telephon 27.393 wenden.

Mit einem Kongreß nach Marokko

Von Priv.-Doz. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer

(Fortsetzung)

Rabat.

Wir müssen nun nach Rabat, wo der psychiatrische Kongreß eröffnet werden soll. Wir nehmen den Nachtzug, der langsamer als der Pullman-Autobus fährt. Das Abteil ist voll. Eine unabsehbare Fläche dehnt sich zu beiden Seiten des Geleises, schimmernd im bleiernen Glanz des Mondes. Manchmal hört man eine grelle Stimme, einen Schrei. Wohl eine Hyäne, ein Schakal, ein Löwe — sagen die Reisenden. Es wird unheimlich.

Am andern Morgen umweht uns in Rabat eine märchenhafte Frühlingsluft. Die Hauptstraße wirkt dekorativ. Vielblättrige Palmen mit dicken bräunlichen Stämmen, die wie cachepots wirken, ziehen sich in zwei Reihen mitten durch den Fahrdamm. Wir fahren hinaus, um den feierlichen Einzug des Sultans in die Moschee zu Ehren des hohen Festtages zu sehen. Die Ebene, zu der uns der Kutscher fährt, ist an beiden Seiten von weißen Gebäuden flankiert, rechts vom Sultanpalast und links von der Moschee. Neben letzterer erhebt sich ein außerordentlich hohes Minaret — der Turm ohne Glocken. Unzählige Leute befinden sich schon hier. Der Weg durch den Platz ist mit der Garde des Sultans besetzt. Es sind viele sudanische Neger darunter. Sie haben merkwürdig rasiertes Haar — ein breiter, ausrasierter Scheitel zieht sich über den ganzen Schädel, zu beiden Seiten wehen lange, schwarze, gekrauste Strähnen. Die Farbe und der Schnitt der Uniformen sind sehr verschieden. Manche tragen eine dunkelblaugrüne faltenreiche Hose, darüber einen roten Rock. Man sieht viele weiße Burnusse mit schwarzen Borten und schwarzen Kapuzen. Runde, viereckige, vieleckige Mützen, die einen in der Mitte rot, mit weißem Rand und schwarzer Quaste, die andern mit grünem Rand und weißer Quaste. An den Trommeln baumeln grüne Kordeln mit goldenen Quasten. Die Wimpel sind größtenteils kleine Dreiecke in grüner, roter, weißer Farbe, mit dem Halbmond darauf. Das gesamte Militär steht, das Gewehr mit beiden Händen umfassend, unbeweglich, wie erstarrt. Jedes Gesicht glänzt in der Sonne vor lauter Fett. Plötzlich geht eine Bewegung über den ganzen Platz. Vor dem Sultanspalast sieht man eine mit Gold verzierte Karosse sich in Bewegung setzen. Es soll die Ludwigs XIV. sein, die die Araber seinerzeit nach der französischen Revolution gekauft haben. Nach andern Erzählungen stammt sie erst aus der Zeit nach dem Sturze Napoleons III. Wie dem auch sei, diese barocke Karosse wirkt wie ein Fremdkörper auf der in Licht und Farbe erstrahlenden Ebene, zwischen den flachen Gebäuden. In ihr sieht man ganz deutlich eine weiße Gestalt, die stramm sitzt. Ein weißer Burnus umhüllt seine Majestät, den Sultan, so daß nur ein schmales, leicht gebräuntes Gesicht von regelmäßigen und vornehmen Zügen zu erkennen ist.

Zu beiden Seiten der Karosse traben Reiter, hinter ihr drängt sich eine Menge Volk. Es soll nämlich Glück bringen, neben der Karosse zu gehen. Der Sultan steigt aus, betritt die Moschee und der Wagen fährt leer zum Palais zurück. Gegen zwanzig Minuten stehen wir still. Alles wartet geduldig. Plötzlich erscheint der Sultan, ein sehr junger, schlanker Mann und besteigt ein bereitgehaltenes Pferd, einen wundervollen Schimmel, mit einem Sattel aus dunkellila Samt. Neben dem Sultan reitet ein Araber mit einem mächtigen grünen Schirm, den er über den Herrscher hält, um ihn vor der Sonne zu

schützen. Welch ein prächtiger Farbenzusammenklang in der Sonne, grün und lila! Der Zug bewegt sich nur langsam. Das Pferd des Herrschers ist ungeduldig. Es scheut. Man sieht, daß es Mühe macht, es zu bändigen. Aber die Haltung des Sultans bleibt tadellos. In der Umgebung des Monarchen macht sich nicht die kleinste Beunruhigung oder Besorgnis bemerkbar. Man ist wohl an das Gebaren des Pferdes gewöhnt. Kaum ist der Sultan hinter seiner Mauer verschwunden, als sich auch die Menge schon zerstreut.

Um drei Uhr nachmittags wird der Kongreß in Anwesenheit von zwei Vertretern der marokkanischen Behörden eröffnet, es sind dies die Exzellenzen: der Großvezir und der Pascha von Rabat. Bei den Eröffnungsreden wurde von den Verdiensten der Araber in der Geschichte der Medizin gesprochen (*la brillante histoire de la médecine de Maghreb*¹). Die taktvollen und diplomatischen Franzosen betonen so oft wie nur immer möglich den Anteil der Araber an der Kultur der Menschheit. Unter anderem wurde auch erwähnt, daß das einzige Verfahren, das die Europäer in den alten marokkanischen Irrenanstalten zur Erleichterung der Geisteskranken gefunden haben, die Musik war. Man spielte den Kranken vor . . . , eine Maßnahme, die erst in jüngster Zeit in unseren modernen Anstalten eingeführt wird. Nach dieser ersten Sitzung leisten wir der offiziellen Einladung Folge, an der nationalen Feierlichkeit der Zeremonie der *Hédia*, teilzunehmen. Der Sultan nimmt nämlich an diesem Tage die Huldigung seiner Untertanen entgegen. Es kommen Vertreter von sämtlichen Stämmen, die ihm durch Geschenke ihre Treue bezeugen wollen. Das vollzieht sich alles auf dem gleichen Platze, auf dem wir schon vormittags gewesen waren. Er ist wieder von Menschen überflutet. Diesmal auch von Frauen und Kindern. Das ganze diplomatische Korps ist anwesend. Der Sultan will in großem Prunk den Rest seiner Macht zeigen. Er erscheint jetzt nicht in der Karosse, sondern auf einem wunderschönen Vollblutpferd, das noch viel unruhiger ist als das am Vormittag. Er bleibt in der Mitte des Platzes, neben ihm hält ein hoher Würdenträger die Zügel des Pferdes. Daneben steht noch ein Araber von ungewöhnlicher Stärke. Der große Eunuch, munkelt man. Das Militär defiliert. Mit aufgepflanzten glitzernden Bajonetten ziehen die Truppen vorbei. Vor jeder Abteilung schreitet ein französischer Offizier zusammen mit seinem arabischen Kollegen. Das ist eines der wenigen Zeichen für die Unterwerfung Marokkos unter Frankreich, die sich sonst nur sehr diskret nach außen sichtbar macht.

Nach der Parade gibt der Eunuch mit einem weißen Tuch ein Zeichen. Drei Araber treten vor und verbeugen sich fünfmal tief vor dem Sultan. Drei Pferde werden als Gabe vorgeführt. Der Sultan neigt leicht den Kopf. Auf ein Zeichen des Eunuchen treten die Leute ab, die Pferde werden abgeführt. Neue Stammesführer kommen. Neben ihnen werden große, sauber verschnürte Pakete niedergelegt, die Teppiche enthalten. Endlich ist die Huldigung der Untertanen zu Ende. Jetzt, wie durch einen Zauber, erscheint plötzlich ein Trupp Reiter im wilden Galopp. Junge und alte Gestalten in farbigen oder weißen Gewändern jagen sie alle in einer Linie. Alle halten ein Gewehr in der Hand. Sie fegen in rasendem Tempo daher und machen plötzlich, ohne jedes Kommando, wie auf einen Schlag, kaum einen halben Meter vor dem Sultan, halt. Die Pferde stehen wie angewurzelt. Noch während des Rittes werden die Ge-

¹ Der arabische Name für Marokko.

wehre in die Luft geworfen, wieder geschickt aufgefangen und jetzt erschallt aus vielen alten Büchsen ein gleichzeitig abgefeuerter Schuß. Das ist alles Sache von wenigen Minuten; während die Reiter nach der einen Seite zurückspringen, kommt von der andern schon eine zweite Reiterkolonne und das Schauspiel wiederholt sich. Das ist die berühmte *Fantasia*, die beduinische Reiterattacke, der Nationalstolz der arabischen Stämme, ein Meisterstück der Geschicklichkeit.

Am nächsten Tag wurde der Kongreß beim Résident Général — dem offiziellen Vertreter der französischen Regierung — empfangen. Der wundervolle Bau der Residenz ist aus Produkten des Landes, aus Zedernholz und Marmor, ganz in maurischem Stil hergestellt. (Das Zedernholz verbreitete noch jetzt einen ganz besonders angenehmen Geruch im ganzen Hause.) Die Einrichtung der Empfangsräume, von auserlesenem Geschmack, ist darauf berechnet, die Einheimischen mit Stolz zu erfüllen. So hingen zum Beispiel kostbare antike arabische Stoffe in Rahmen an den Wänden; überall sah man marokkanische Antiquitäten in Majolika und Metall.

Ber Reschid.

Für den nächsten Tag, einen Sonntag, lag eine Einladung vom Kaid Si Mohamed ben Abdesslem, dem mächtigen Häuptling eines 40,000 Seelen zählenden Stammes, Ouled Harriz, vor. Auf dem Territorium dieses Stammes in Ber Reschid befindet sich eine der ältesten Anstalten für Geisteskranke Marokkos. Am Bahnhof erwartete uns das ganze Dorf: Männer auf Pferden, mit bunten Fahnen, die zuweilen aus farbigen Frauentüchern bestanden. Kinder mit Blumen in Gruppen neben vermummten Frauen. Ein ungemein farbenprächtiger Anblick.

Wir besichtigten die Anstalt. Die großen schönen Augen der Orientalen scheinen mehr Schmerz und Klage ausdrücken zu können als die der Europäer. Sie flehten um Heilung in ihrer stummen Sprache und wirkten erschütternd. Nach der Besichtigung wurde die Mahlzeit « *repas indigène* » gereicht. Auf einer großen Wiese befanden sich 13 riesige Zelte. Sie sind aus gewebten, manchmal auch bestickten bunten Tüchern hergestellt. Vor einem der Zelte, für die Ehrengäste bestimmt, stand der Kaid selbst, eine hochgewachsene beleibte Gestalt in würdevoller Haltung, in blendendweißer Kleidung und drückte jedem Gast die Hand. Die Zelte waren mit Teppichen ausgelegt, darauf lange seidene Kissen, mit waschbaren Ueberzügen geschützt, und einige etwa 20 Zentimeter hohe Tische, von weißen Tischtüchern bedeckt. Als Bestecke lagen nur einige Löffel herum. Nachdem wir Platz genommen hatten, trat zu jedem ein Diener mit Wasserkessel, Schüssel und Handtuch, das war die obligatorische Händewaschung. Darauf wurden kleine runde Brote verteilt und alkoholfreier Wein und Mineralwasser gebracht. Als erster Gang kam eine Schüssel mit Hammelbraten. Jeder mußte sich mit den Händen ein Stück davon abreißen. Ein allgemeines Gelächter begleitete diesen Schmaus. Wir kehrten nur zögernd zu den « primitiven » Manieren zurück, überzeugten uns aber, daß sich der Mensch sehr schnell zu seinem wilden Zustand heimfindet, wie dies auch die Anthropologen behaupten. Nach ein paar Minuten war es bereits selbstverständlich, daß man sich seiner natürlichen fünfzinkigen Gabel bediente. Dabei roch der Braten wundervoll. Er wurde in einer Kräutersauce serviert und viele der Gäste haben die Brote in die Sauce eingetaucht, was ja sonst bei uns als « shocking » gilt.

Der zweite Gang, die « bestila », bestand aus einem Blätterteig, der mit feingehacktem Taubenfleisch, Mandeln und verschiedenen uns unbekanntem Gewürzen gefüllt und dick mit Puderzucker überstreut war. Fast jeder nahm zum zweiten und dritten Male von der Pastete und leckte sich die Finger danach ab.

Der dritte Gang war gebratenes Poulet. Das ging wenigstens leicht, sich mit den Händen ein Flügelchen oder einen Schenkel abzutrennen.

Trotz dieser drei reichlichen Speisen wurde die vierte doch mit Freude begrüßt. Es war das berühmte Nationalgericht « Kouskous ». Es besteht aus einer weißen Grütze, in Gewürzen gekocht und mit Zucker bestreut. Die Eingebornen nehmen eine Handvoll davon, mit einer rotierenden Bewegung der Hand ballen sie die Grütze zu einer Kugel, setzen sie an die Zunge und schlucken sie hinunter. Hierzu gehört eine große Geschicklichkeit und Übung. Keinem von uns gelang es, es nachzumachen.

Danach wurde der Minztee verabreicht, der in Marokko den Abschluß jeder Mahlzeit bildet. Er wurde vom Aufseher jedes Zeltens aus getrocknetem und frischem Kraut bereitet. Der Araber legte von den frischen Blättern in den Teekessel und begoß sie mit siedendem Wasser. Nach einer Minute etwa schüttete er den Aufguß aus, fügte von den getrockneten Kräutern eine Handvoll zu, übergoß sie, schmeckte ab, schüttete wieder aus. Von neuem wurden frische Blätter hinzugesetzt, aufgebriht, und erst jetzt schien der Trank würdig zu sein, uns verabreicht zu werden. Er war stark gesüßt, heiß wie die Hölle und schmeckte vorzüglich. Dazu gab es viel Gebäck, alles sehr hart, sehr süß, sehr klein. Eines dieser Küchlein mit Mandelfüllung trägt den poetischen Namen *Kâb el ghezal* (Gazellenknöchel).

Nach dem Tee wurden uns Gesänge und Tänze von Berberfrauen vorgeführt, aus denen sich gewöhnlich die sogen. Freudenmädchen rekrutieren. Sie hatten alle hübsche, volle, runde Gesichter mit einem gleichmäßig blassen Teint. Alle waren reich geschmückt, Hände und Arme voll von goldenen und silbernen Reifen, um den Hals mehrere Ketten. Die Kleider reichten bis auf den Boden, die nackten Füße steckten in leichten, bunten Sandalen. Die Nägel der Füße und Hände waren mit Henné gefärbt. Die Mädchen klatschten mit den



Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ  MARKE

Beim Einkauf von

Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:

Zimmerli

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Händen oder schlugen einen kleinen Handtamburin. Mit den Füßen brachten sie beim Tanz ein ganz merkwürdiges Geräusch hervor. Das Ganze wirkte jedoch monoton und nach einer halben Stunde bot dieser Tanz und der Gesang keine Attraktion mehr.

Den Schluß bildete wieder eine *Fantasia*. In der untergehenden Sonne war das Galoppieren der wilden Reiter ein Schauspiel ohnegleichen.

Die nächsten Tage des Kongresses waren so eingeteilt, daß man jeden Nachmittag einen Ausflug unternahm, um eine Sehenswürdigkeit aufzusuchen. Wir sahen das Hygieneinstitut Marokkos. Die französische Regierung bemüht sich sehr, die einheimischen Krankheiten, wie die Beulenpest, den Aussatz, die

Haushaltungsschule Bern

3 Fischerweg 3

Am **1. November 1934** beginnt der sechsmonatige **Winterkurs**.

Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gemüsebau.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Anmeldungen nimmt entgegen

Die Direktion.

Haushaltungsschule Lenzburg des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am **5. November 1934** beginnt der **sechsmonatige**

hauswirtschaftliche Winterkurs

Anmeldungen bis 15. Oktober 1934

Auskunft erteilt

Die Schulleitung

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Unter neuer Leitung

Vom Sch. G. F. V.

Theoretischer und praktischer Unterricht

Gegründet 1905

Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober

— Winterkurs 1. November bis 1. April

Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Trachome, auszurotten und hat auch mit ihren ambulanten Wagen, die in entlegene Gegenden fahren, Hervorragendes geleistet. Hier zeigt sich auch, welche große Hilfe die *Medizinerin* dem Staate leisten kann, denn die orientalische Frau läßt sich vom männlichen Arzt nicht untersuchen.

Wir besichtigten die alte Hafenstadt *Salé* (nicht weit von ihr soll sich die Geschichte von Robinson Crusoe abgespielt haben).

An einem der amtlichen Gebäude ist eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht :

« Service civil, Salé.
Les Chambres françaises déclarent
Le Président Wilson et la nation américaine
Les peuples alliés et les chefs d'Etat qui sont à leur tête
ont bien mérité de l'humanité. »

Merkwürdig wirkte hier diese Erinnerung an den europäischen Krieg.

Wir wurden dann zur « Tour Hassane » geführt, dem einzigen Ueberrest der größten Moschee der Welt, die durch ein Erdbeben zerstört wurde (sie soll die gleiche Fläche wie der Pariser Louvre eingenommen haben).

Wir besuchten die Ruinen in *Chela*, eine Handelsniederlassung der Phönizier, später eine römische Kolonie. Im 14. Jahrhundert war sie der Begräbnisplatz der mächtigen arabischen Dynastie, der Mediniden. Dank einer reichen ägyptischen Prinzessin werden jetzt hier bedeutende Ausgrabungen vorgenommen. Die Prinzessin, klein, zierlich, mit pechschwarzem glattem Haar, stark geschminkt, grell gekleidet, mit viel Schmuck behängt, einem altägyptischen Bilde gleich, stand stolz inmitten der römischen Ruinen in der marrokanischen Landschaft — ein Sinnbild dreier Kulturepochen !

(Schluß folgt.)

Produkt der Hausmann A.-G. St. Gallen

heilkräftig
gegen
Schnürcr



und Nervosität wirkt
die goldene Regel:
3 mal täglich

ELCHINA

Original-Flasche Fr. 3.75,
Original-Doppelflasche Fr. 6.25,
Kurpackung Fr. 20.—

Wer Wert legt auf schöne und solide **Handmaschinen-**

Wäschestickereien

verlange Muster oder Auswahlen von **Emil Pfändler, Stickerei, Degersheim**

Ecole d'Etudes sociales pour femmes, Genève

subventionnée par la Confédération — Semestre d'hiver: 24 octobre 1934—29 mars 1935

Culture féminine générale. — Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc., de Direction d'Etablissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantines, Infirmières-visiteuses). — Des auditeurs sont admis à tous les cours.

Pension et cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au Foyer de l'Ecole (villa avec jardin). — Programme (50 cts.) et renseignements par le Secrétariat de l'Ecole, rue Chs. Bonnet, 6, Genève.

Töchterpensionat „La Romande“, Vevey (Kt. Waadt)

Ferienkurse. Herbst- und Winterkurse. Französisch, Englisch, Italienisch. Alle Handelsfächer. Verstärkte Schnellkurse. Sporte.

Prospekte.

Vergleichen Sie unsere Preise.



Eine Rahmchocolade wie keine andere

Wer sie einmal kostet,
dem geht ein Licht auf.
In ihrer erlesenen Fein-
heit ist TOCREMA den
übrigen Tobler-Spezia-
litäten würdig. Ueber
30,000 Geschäfte in der
Schweiz führen

Tobler

*Mitglieder, berücksichtigt die
Inserenten Eures Blattes!*

BERN

Wo essen?
Wo übernachten?
Wo Sitzungen abhalten?

Im alkoholfreien Restaurant

DAHEIM

Zeughausg. 31 Tel. 24.929

Junge Leute

leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche
Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.

Hier hilft

DONIS

Facial Spiritus

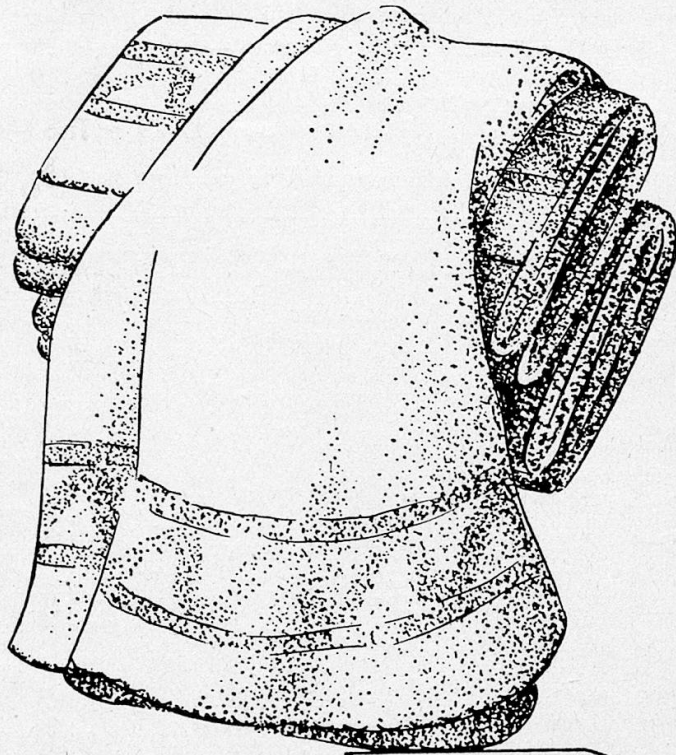
ein Mittel, das schon oft überraschende
Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoff-
nungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50.)

APOTHEKE WÜRZ

Kornhausplatz 6 BERN

Für Woll- decken

Waschen Sie Wolldecken, wie übrigens alle Woll-sachen, mit dem milden Bienna 7. Durch Bienna 7 wird Wolle rasch wieder wie neu: luftig, weich und mollig. Gerade für Wolldecken hat sich Bienna 7 als hochwertiges Waschmittel erwiesen. Überzeugen Sie sich! In allen Läden erhältlich. 100% schweizerisch.



DAS GROSSE PAKET

75
cts.

Neu und gut

Schnyder

Produkt der 100jährigen Seifenfabrik
Gebr. Schnyder & Cie., Biel

Bienna 7

Chr. Kurhaus Heinrichsbad

Ferien- und Erholungsort für Gesunde und Kranke

im frohmütigen Appenzellerland, mit physikalisch-diätetischer **Kur-Abteilung**

Herisau (Kt. Appenzell) 120 Betten
770 m hoch

Pension von Fr. 6.— an. Sehr sorgfältige Küche. Grosser Park, Spielplätze, bequeme Wege, naher Wald, Ausflüge, Tennis, Luft- u. Sonnenbad, Diätische, Kohlensäure- und Sprudel-, elektrische, Kräuter-, Sole- u. Zusatzbäder. Elektr. Schwitzbad, Heissluftbehandlung, Fango- u. Paraffinpackungen, Massagen, Kalt- und Warmwasserbehandlungen, künstl. Höhensonne usw. Körper- u. Fusspflege. Ärztliche Leitung. Geschultes Personal. **Aeusserste Preise.** Telefon: Herisau 103

Interlaken

Kaffeehalle Ritschard

Marktgasse 14

bekannt durch große Auswahl, Qualität und zeitgemässe Preise
Heimeliges Garten

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben.

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad AG., Kunstblumentabrik, Weinfelden



GELFRUT

in 5 Minuten
in 5 Kochzeit
Schöne, feste Confitüre
Erhältlich in Droguerien und
bessern Lebensmittelgeschäften.

SCHWEIZERPRODUKT

P 175 G

St. Beatenberg

Berner Oberland

1150 m ü. M.

Sonnenreiches, mildes Höhenklima

Erholungsheim Firnelicht Pension

Komfortables kleineres Haus für ruhigen Ferienaufenthalt. Neuzzeitliche Ernährung: gemischt, vegetarisch od. Diät. Gelegenheit f. Sonnenbäder u. Mass. Pension v. Fr. 7.50 an

LOCARNO-MURALTO Pension Irene



Heimeliges Schweizerhaus für längeren oder kürzeren Aufenthalt besonders geeignet, schöne, sonnige Balkonzimmer, gepflegte Butterküche. Tel. 4.97. **Frau Stucki.**

Clarens-Montreux Pension l'Oasis

Herrliche Lage am See. Neuzzeitl. Komf. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Sorgfältige Verpflegung. Gemischte oder vegetarische Küche.

Pensionspreis von Fr. 7.50 an. *Frl. E. Rüssli.*

Pension Felsengrund

ca. 100 m über dem Zürichsee,

neben Station der Meilen-Wetzikon-Bahn

f. Ferien-, Erholungs- u. Daueraufenthalt

zu jeder Jahreszeit. Sorgfältige Verpflegung, auch Diätkost. 4 Mahlzeiten, Zentralheizung, Bad. Aussichts. Garten m. Liegehalle. Sonnig und staubfrei. Pensionspreis von Fr. 7.- an. Prospekte. Tel. 929.049.

Männedorf

Schwester B. Mantel

Schlank

durch

INDAN

Werden Sie schlank durch die Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohl-schmeckend und von Aerzten empfohlen.

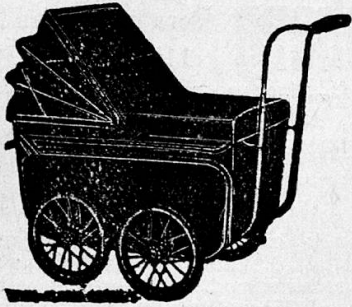
Dr. Lobeck's

INDAN

Tabletten Fr. 5.—, Tee Fr. 3.—

Bellevue-Apotheke

Theaterstrasse 14 h, ZÜRICH



Mehr als nur ein Kinderwagen, ein Schutz-

engel ist Wisa-Gloria, denn dieser einzigartige Wagen schützt Ihr Kind vor dem Herausfallen und vor Erschütterung, vor Luftzug und Erkältung. Er ist nach den Vorschriften der modernen Kinder-Hygiene gebaut und ist von einfacher, vornehmer Eleganz.

Lassen Sie sich im nächsten einschlägigen Geschäft Wisa-Gloria-Fabrikate zeigen, verlangen Sie dort od. direkt von uns illustr. Kataloge gratis



Wisa-Gloria-Werke, Lenzburg

Erste schweizerische Kinderwagen-, Holz- und Spielwarenfabrik

Die Gewohnheit: eine zweite Natur!

Wer durch die Verhältnisse daran gewöhnt wird, von allem, was das geistige und seelische Leben bietet, nur das Schönste und Beste zu wählen, dem prägt sich mit der Zeit ein gewisses Etwas auf, das den hochwertigen Menschen erkennen läßt.

Das Gleiche gilt in physischer Hinsicht: Der Körper, der mit den reinsten und wertvollsten Nährstoffen unterhalten wird, erhält das Gepräge des Gesunden, Gepflegten – der Qualität. Darum gewöhne man sich an Qualität in Lebensmitteln.



Merkur

TEE • KAFFEE • BISCUITS

Ein Grund mehr im einzukaufen



Knecht dient dem Kunden

Chemische Waschanstalt und Färberei

KNECHT Romanshorn

reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel.107



Überall Ablagen